



Das Copyright und alle Rechte bleiben bei der Basellandschaftlichen Zeitung AG.

Bei einer Veröffentlichung müssen wir auf einen Quellennachweis bestehen.

Die Verwendung zu kommerziellen Zwecken ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages erlaubt.

Basellandschaftliche Zeitung AG  
Rheinstrasse 3, 4410 Liestal

<http://www.bz-online.ch>

Weiter ...

---

# Licht macht Kleider lebendig

MODEGESCHICHTEN Die Designerin Ying Gao stellt zum ersten Mal in der Schweiz ihre poetischen Kollektionen aus, die Mode und Technik kunstvoll kombinieren.



LUFT UND LUFT Ying Gaos Kleider erzählen Geschichten. zvg

ANDREA MAŠEK

Das weisse Kleid atmet. Die Brustpartie, in Origami-Falten gelegt, hebt und senkt sich. Das Modell daneben entfaltet sich buchstäblich. Beide reagieren auf Luft. «Luft hat mich schon immer fasziniert», sagt Ying Gao. Die kanadische Modedesignerin mit chinesischen Wurzeln hat mit dem Projekt «Walking City» interaktive Mode kreiert, unterstützt von Designer Simon Laroche.

Im Spotlight räkeln sich die zwei Kleider des Projekts «Living Pod». Wenn sie ein Taschenlampenstrahl trifft, gehen sie auf. «Nach dem Licht wollte ich mit Luft arbeiten», erklärt Gao. Für ihre Kreationen habe sie das ideale Material gefunden: japanischen Organza-Stoff. Das Ganze wirkt dadurch poetisch verspielt. Doch Gao wäre nicht Gao, wenn sie sich dazu nicht noch mehr Gedanken gemacht hätte: Sie möchte mit «Living Pod» zeigen, dass Konfrontation und Nachahmung in der Modewelt gang und gäbe sind. «Technologie ist für mich nicht das Wichtigste», sagt sie, «sondern das Konzept.» Die drei anderen Projekte, die Gao unter dem Titel «Ying Gao – Five Ways to Tell a Story about Fashion» momentan im plug.in am St. Alban-Rheinweg 64 in Basel ausstellt, basieren auf dem Umgang von Gao mit Computer und Software. Die

Schnittmuster, Kragenwinkel und Taschengrößen der zehn weissen Hemden von «Indice de l'indifférence» stellen eine Auswertung von Meinungsumfragen im Internet dar. Gao erzählt, dass sie immer wieder staune, wie viele Online-Benutzer in Umfragen «Ist mir egal» eingeben. Diese gesellschaftliche Tendenz der Gleichgültigkeit hat sie aufgewühlt. Sie hat dies statistisch ausgewertet – sie sei in Zahlen- und Statistiken-Freak, gibt sie zu – und in Mode mit sozialkritischen Nähten umgesetzt. Drei Zentimeter Naht entsprechen dabei drei «Egal»-Meldungen. «So macht die Gleichgültigkeit doch einen Unterschied», betont Gao.

ES ERSTAUNT DANN, dass die Designerin in ihrem Projekt «(uni)forms» die Maschinen hochleben lässt. Alles habe mit einem Spruch auf einer Wandtafel angefangen, lächelt Gao, die auch als Dozentin tätig ist. Auf der Tafel stand «Geschwindigkeit tötet Kreativität». «Nein», habe sie aufgeschrien, und beschlossen, etwas ganz schnell zu schaffen. Sie googelte das Stichwort Uniform, wählte eine amerikanische Krankenschwesteruniform aus den 1920er Jahren und eine deutsche Arbeiterinnenuniform aus den 40er Jahren aus, setzte eine Morphing-Software ein und innert Sekunden lagen

ihr fünf abgewandelte Modelle vor. Die beiden Uniformen und die fünf Kreationen nähte sie dann mit ihren Studierenden nach. «Damit habe ich bewiesen, dass Maschinen kreativ sind, denn sie kennen keinen sozialen Wert und haben keine vorgefassten Meinungen.» Die schweizerische Pünktlichkeit, von der sich Gao vergangenen Sommer überzeugen konnte, vor allem in Bezug auf die SBB, lässt sie im fünften Projekt namens «Swiss Quality 1» hochleben. Die Etiketten der fünf Oberteile reflektieren, wie pünktlich die Züge gefahren sind und wie wenig lange Gao warten musste. Zudem hat die Designerin jene schweizerischen Eigenschaften in die Kleidungsstücke hinein verwoben, die für sie typisch für unser Land sind: Ausgewogenheit, Präzision und Individualität. Ausgegangen ist sie von einer einfachen Hülle, woraus sie fünf verschiedene Version gefertigt hat – inspiriert von den fünf unterschiedlichen Materialien, die sie von fünf Schweizer Textilherstellern erhalten hat.

Damit ist das Thema Schweiz für sie noch nicht abgeschlossen. Mit Laroche zusammen tüftelt sie am «Swiss Quality 2»-Projekt herum, das von Schweizer Stoffen und Mineralwasser geprägt sein soll.

Die Ausstellung dauert bis 1. März.



zettel



SABINE ALTORFER

## Alles wird neuer

AUS MADRID erreichte uns die Nachricht, dass wir neu via Google Earth nicht nur die Lage des Prado erkunden können. Nein, per Mausclick können wir unsere Nase auf 14 Meisterwerke aus der berühmten Sammlung – von Dürer und Goya, Bosch und Velazquez – drücken. Entsprechend eifrig berichteten die Medien. Selbst die «NZZ» schwärmte auf ihrer Titelseite, dass wir uns «noch die kleinsten Details überscharf auf unseren Bildschirm holen» könnten. Eine tolle Neuheit also. Nur, fragen wir uns: Was ist denn so neu? Virtuelle Museumsbesuche kennen wir seit über zehn Jahren – vergrösserte Darstellungen inbegriffen. Wenn auch vielleicht nicht bis zum letzten Haarriss herangezoomt.

Dass wir das Angebot von Prado und Google Earth überhaupt als Sensation empfinden, ist der eigentliche Geniestreich. Ein Marketing-Geniestreich.

Solche Ideen kommen sonst meist aus England. Dort wurde nicht nur der mediale Kunstkampf (Turner Prize) erfunden, sondern auch neue Methoden, um den Kunstmarkt aufzumischen. Letztes Beispiel: Damien Hirst verkaufte seine Werke direkt via Auktionshaus, statt sie in Galerien auszustellen. Der nächste Gag wurde gestern angekündigt: Charles Saatchi, Sammler, Kunsthändler und Werber, startet im Herbst auf BBC 2 die TV-Show «Saatchi's Best of British». Eine Art «Grossbritannien sucht den Super-Künstler». Als Preis winkt dem Sieger ein Plätzchen in Saatchi's nächster Ausstellung in Russland. Den Künstler freuts – und Saatchi profitiert.

sabine.altorfer@azag.ch

Sabine Altorfer leitet die Kulturredaktion.

aktuell

## Neumeier bleibt bis 2015

Hamburgs Ballett-Intendant John Neumeier (66) hat seinen Vertrag bis 2015 verlängert und ist damit der dienstälteste Ballett-Chef der Welt. «Diese Kontinuität bedeutet für mich die Möglichkeit, mich und die Compagnie künstlerisch weiterzuentwickeln. Viele neue Projekte können nun hoffentlich in Angriff genommen werden», sagte Neumeier nach einer Sitzung des Aufsichtsrates der Staatsoper Hamburg. Der Choreograph leitet das Hamburg Ballett seit 1973. In diesen 36 Jahren führte er die Compagnie zu Weltruhm: in mehr als 130 Choreographien, darunter «Romeo und Julia», «Dornröschen», «Tod in Venedig» und die «Matthäus-Passion». (DPA)

# Mit und ohne Begräbnis

WINTERGÄSTE Urs Bihler und Natalia Conde brachten die Welt William Faulkners plastisch zum Leben. Die Geschichte erzählt von einer bizarren alten Miss und einem todesmutigen Macho.

NIKOLAUS CYBINSKI

«Ich bin in Jefferson nicht steuerpflichtig», sagt Miss Emily Grierson mit trockener und kalter Stimme, sie sagt es dreimal und hat Erfolg damit. «Wintergast» Urs Bihler entführte die Zuhörer in William Faulkners Welt, genau gesagt in die der skurrilen Miss Emily aus der Erzählung «Eine Rose für Emily». Die alte, verschrobene Dame ist soeben gestorben, und «unser ganzes Städtchen» ging zu ihrem Begräbnis. Faulkner erzählt die Geschichte von ihrem Ende her und versteckt sich als Autor unter dem «Wir» der Bewohner.

In ihrer Jugend war Emily durchaus attraktiv, doch sie verschmähte jeden Bewerber, bis Homer Barron, der Vorarbeiter einer Strassenbaufirma, kommt, dem sie ihre Zuneigung schenkt. Doch der

«grosse, gewandte Yankee mit voller Stimme und Augen» ist lieber mit Männern zusammen, dennoch lässt er sich auf «ein Verhältnis» mit ihr ein, sie fahren «mit dem gelbrädrigen Buggy» sonntags aus, aber Emily spürt, dass das nichts wird mit dem und kauft Gift beim Apotheker des Städtchens.

EINES TAGES WIRD Barron nicht mehr gesehen, und als Emily «in einem schweren Nussbaumbett mit Vorhängen» gestorben war und sich auch der alte Neger, der sie jahrzehntelang versorgt und bedient hatte, wortlos aus dem Staub gemacht hatte, entdecken die alten Männer des Städtchens, die in ihr Haus kommen, im Obergeschoss das verschlossene Zimmer mit dem Skelett Barrons im Ehebett und auf dem Kopfkissen daneben «ein

langes, eisengraues Haar.» Urs Bihler las diesen Kurzkrimi mit leicht ironischer, doch sympathischer Gleichgültigkeit.

Szenenwechsel zu Ernest Hemingways Erzählung «Schnee auf dem Kilimandscharo», die Machostory des auf den Tod verwundeten Schriftstellers und Abenteurers Harry, die Marion Schmid-Kumke in Dialogform eingerichtet hatte und die von der liebenden und geduldigen Natalia Conde und dem zunehmend aggressiver werdenden Bihler gelesen wurde. Harrys Bein hat sich entzündet, er wartet mit seiner «reichen Hure» im Camp am Fusse des Hgá-ja Ngái, wie die Einheimischen den Berg nennen. Sie warten auf das Flugzeug, das den Verletzten ins Spital fliegen soll – und sie streiten miteinander.

Ihm wird klar, dass er seine Begabung

selbst zerstört hat (auf Whisky-Soda will er auch jetzt nicht verzichten) und denkt daran, welche Geschichten er noch hätte schreiben sollen. Lebensstationen ziehen in ihm vorüber, doch der Tod kommt näher, draussen heult eine Hyäne, schliesslich holt Compton ihn mit dem Flugzeug ab, und im Todestraum fliegt er mit ihm in sein letztes Abenteuer, auf den Kilimandscharo, Harry sieht den flachen weissen Gipfel, «und dann wusste er, dorthin war es, wohin er ging.» Von Conde und Bihler als spannende Streiterei gelesen.

Am kommenden Sonntag, 1. Februar, lesen um 16.30 in der Kantonsbibliothek Liestal Desirée Meiser und Peter Schröder Texte von Gabriel Garcia Marquez und Pablo Neruda.